



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

117

DEZEMBER 2017 / JANUAR 2018

INHALT

Auch Juden brauchen das Evangelium - Schweigen ist Feind der Errettung (John Piper)	1
Im Namen der Wissenschaft gegen den Schöpfungsglauben (Reinhard Junker)	4
Warum wir weiter widersprechen - die Autorität der Bibel fordert uns heraus (Alfred Mohler)	7
Buchbesprechung und Termine aus dem Bibelbund	8



AUCH JUDEN BRAUCHEN DAS EVANGELIUM

Warum Missverständnisse und Ängste bei
Juden und Fehlverhalten und Ängste bei
Christen nicht im Schweigen enden dürfen

Bereits bevor ich das Buch von Avi Snyder *Jews don't need Jesus and other misconceptions* las, bemerkte ich einen tiefen Wunsch, ein Vorwort zu einem Werk zu diesem Thema zu schreiben. Nachdem ich es nun gelesen habe, brennt der Wunsch umso mehr.

Bevor ich wusste, dass dieses Buch geschrieben wurde, hatte ich zu meinem Internetseiten-Team von desiringGod.org gesagt: „Ich wünsche, dass wir mehr in Sachen Evangelisation unter Juden unternehmen“. Warum war ich von dieser Aufgabe aufgewühlt, und bin es sogar noch mehr, nachdem ich jetzt das Buch gelesen habe?

Es leben rund 60.000 jüdische Menschen in der Metropolregion, die ich mein Zuhause nenne, mehr als fünf Millionen sind es in den USA und über 14 Millionen in der Welt. Die große Mehrheit von ihnen akzeptiert Jesus nicht als ihren Messias und Retter. Tatsächlich glauben sie, dass es das Ende ihres Jüdischseins bedeuten würde.

Obwohl in den ersten Tagen der christlichen Kirche tausende Juden Jesus annahmen (3000 werden in Apg 2,41 genannt und weitere rund 2000 in Apg 4,4), beschuldigten einige die Christen, sie verfolgten die Absicht, den Tempel zu zerstören und die Gebote zu verändern, die Mose gegeben hatte (Apg 6,14). Paulus, der erste und größte christliche Missionar, selbst ein Jude und früherer Pharisäer, widersprach und bestand darauf, dass er nichts anderes sage „als das, was die Propheten angekündigt haben und wovon bereits Mose gesprochen hat. Der Messias, sagten sie, muss leiden und sterben, und er wird als Erster von den Toten auferstehen, um dem jüdischen Volk und allen anderen Nationen das Licht des Evangeliums zu bringen“ (Apg 26,22-23).

Es gab in jeder Generation immer Juden, die das geglaubt haben, dass Jesus eben nicht gekommen ist, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen (Mt 5,17). Aber die große Traurigkeit wahrer Christen ist, verbunden mit Demütigung und Trauer über die Art, wie Juden über die Jahrhunderte behandelt wurden, dass die meisten Juden sich weiter von Jesus abwenden, der doch der Einzige ist, der die Verheißungen Gottes in den jüdischen Schriften erfüllt.

Diese Ablehnung brachte dem großen jüdischen Missionar und Apostel große Qual. Die ergreifendsten Worte, die Paulus jemals im Hinblick auf seine jüdischen Landsleute schrieb, lauten in Römer 9,1-3: „Was ich jetzt sage, sage ich vor Christus. Mein Gewissen bestätigt es und der Heilige Geist bezeugt mir, dass es die Wahrheit ist: Mein Herz ist von tiefer Traurigkeit erfüllt und es quält mich unablässig, wenn ich an die

John Piper

ist Bibellehrer, Autor und Leiter des Bethlehem College in Minneapolis

Vorwort zum Buch von Avi Snyder *"Jews don't need Jesus and other misconceptions"*

Angehörigen meines Volkes denke, an meine Brüder und Schwestern, mit denen ich durch die gemeinsame Abstammung verbunden bin. Für sie hätte ich es auf mich genommen, verflucht und für immer von Christus getrennt zu sein.“

„Tiefe Traurigkeit und unablässige Qual!“ Das ist einfach erstaunlich. Nichts anderes hat Paulus derart belastet. Ich habe mich oft gefragt, wie Paulus weitermachen konnte. Er hatte offenbar ein seltenes Geheimnis gelernt, dass es nämlich möglich ist, zutiefst ruhig zu sein und zur gleichen Zeit tief besorgt. Tatsächlich sagte er einmal, er lebe traurig und doch allezeit freudig (2Kor 6,10). Aus dieser geheimnisvollen Mischung aus Trauer und Freude fließt sein Gebet für sein jüdisches Volk: „Liebe Geschwister, ich wünsche von Herzen und flehe zu Gott, dass die Angehörigen meines Volkes gerettet werden“ (Röm 10,1). Das bedeutet, dass seine Trauer und seine Gebete aus der herzbewegenden Realität kamen, dass sie nicht gerettet waren, dass nämlich Juden, die Jesus ablehnen, das ewige Leben verwerfen. Als die Botschaft von Paulus über Jesus in Antiochia in Pisidien abgelehnt wurde, da sagte er (Apg 13,46):

„Zuerst musste euch das Wort Gottes gesagt werden. Weil ihr es aber abweist und euch des ewigen Lebens nicht für würdig haltet, wenden wir uns jetzt den Nichtjuden zu.“

» Der Vorrang der Juden im Hinblick auf das Evangelium bedeutet nicht, dass sie nicht verurteilt werden, wenn sie die gute Nachricht von Jesus dauerhaft ablehnen.

Das ist der eigentliche Grund, warum ich zu Avi Snyders Buch gezogen wurde, noch bevor ich es las. Die gute Nachricht von Jesus, der gekommen ist und für die Sünder starb und auferstand, galt zuerst für Israel. Aber dieser Vorzug bedeutet für das jüdische Volk nicht, dass sie dem Gericht entkommen, wenn sie die gute Nachricht von Jesus dauerhaft ablehnen.

In der christlichen Mission ist dem jüdischen Volk ein Vorrang gegeben. Jesus selbst kam zuerst für „die verlorenen Schafe des Hauses Israel“ (Mt 10,6; 15,24) und nicht für die Heiden. Erst später erging die gute Nachricht für Israel auch an alle Völker (Mt 8,11; 21,43; 28,19-20). Die ersten Missionare der christlichen Kirche hielten den Vorrang des jüdischen Volkes in der Evangelisation aufrecht. Römer 1,16: Die Botschaft des Evangeliums „ist ja Gottes Kraft und rettet jeden, der ihr glaubt. Das gilt zunächst für Juden, aber auch für alle anderen Menschen.“ Das hat Gott so angelegt: „Als Gott nun seinen Diener [Jesus] berief, hat er ihn zuerst zu euch [den Israeliten] gesandt. Euch wollte er segnen, indem er jeden von seinen bösen Taten abbringt“ (Apg 3,26).

Aber weder Jesus noch seine Apostel lehrten, dass dieser Vorrang bedeute, dass Israel aus dem Gericht gerettet würde trotz der Abkehr von Jesus. Jesus kam nicht als einer unter vielen Wegen zu Gott. Er kam als der wahre und einzige jüdische Messias und Mittler zwischen Gott und Mensch. „Ich bin der Weg! Ich bin die Wahrheit und das Leben! Zum Vater kommt man ausschließlich durch mich“ (Joh 14,6). Und er lehrte klar, dass ihn abzulehnen heißt, Gott ablehnen. Ihn anzunehmen war der Lackmus-Test, ob jemandes Behauptung Gott zu kennen wahr ist.

Er sagte zum Beispiel:

- „Weil ihr nicht wisst, wer ich bin, wisst ihr auch nicht, wer mein Vater ist. Würdet ihr mich kennen, dann würdet ihr auch meinen Vater kennen.“ (Joh 8,19)
- „Doch wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ (Joh 5,23)
- „Ich weiß, dass ihr Gottes Liebe nicht in euch habt. Ich bin im Namen meines Vaters gekommen und ihr lehnt mich ab.“ (Joh 5,42-43)
- „Wenn Gott euer Vater wäre, dann würdet ihr mich lieben. Denn ich bin von Gott zu euch gekommen, in seinem Auftrag und nicht aus eigenem Entschluss.“ (Joh 8,42)
- „Denn wer den Sohn leugnet, hat keine Verbindung zum Vater. Wer sich aber zum Sohn bekennt, gehört auch zum Vater.“ (1Joh 2,23)
- „In den Prophetenschriften heißt es ja: ‚Sie werden alle von Gott unterwiesen sein.‘ Wer also auf den Vater hört und von ihm lernt, kommt zu mir.“ (Joh 6,45)

Es ist also nicht nur der Apostel Paulus, der sagt, dass das jüdische Volk, wenn es Jesus als Messias ablehnt, auch das ewige Leben ablehnt, sondern Jesus selbst hat genau das Gleiche gesagt: „Wer an den Sohn glaubt, wer ihm vertraut, hat ewiges Leben. Wer dem Sohn aber nicht gehorcht, wird das ewige Leben nie zu sehen bekommen, denn Gottes Zorn wird auf ihm bleiben“ (Joh 3,36).

Aber trotz dieser schwerwiegenden Warnungen, hält das Neue Testament an einer spektakulären Hoffnung für Israel fest. Der Apostel Petrus ruft Israel zur Umkehr: „Kehrt zu ihm um, damit der Herr eure Schuld auslöscht und die Zeit der Erholung anbrechen lässt, und damit er euch den Messias sende, den er für euch bestimmt hat, nämlich Jesus“ (Apg 3,19-20).



Und dann, deutlicher als sonst jemand im Neuen Testament, entfaltet Paulus die Hoffnung des Evangeliums für Israel. Es gibt nicht nur einen „Überrest“, der aus Gnade in jeder Generation an Jesus glauben wird (Röm 11,5), sondern es wird auch der Tag kommen, an dem die „Vollzahl“ Israels sich zu Jesus wenden und gerettet wird (Röm 11,12).

Als ein Nichtjude bin ich sozusagen ein wilder Olivenzweig, kein natürlicher. Der „Olivenbaum“ des abrahamitischen Bundes ist nicht mein natürlicher. Aber weil Jesus der Messias für alle Völker ist, bin ich gegen die Natur eingepfropft. Ich

habe meine Errettung als Einfügung in den jüdischen Baum. In diesem Bild argumentiert Paulus: „Denn wenn du aus dem von Natur wilden Ölbaum herausgeschnitten und gegen die Natur in den edlen Ölbaum eingepropft worden bist, wie viel mehr werden diese, die natürlichen Zweige, in ihren eigenen Ölbaum eingepropft werden!“ (Röm 11,24). Dann sagt er überraschenderweise: „Und so wird ganz Israel errettet werden“ (Röm 11,26).

» Das Bild vom Ölbaum, dessen natürliche Zweige die Juden sind und die eingepropften Zweige die Nichtjuden, enthält auch die Perspektive einer herrlichen Zukunft Israels in der Beziehung zu Jesus.

Dieses Bild des Neuen Testaments einer herrlichen Zukunft Israels in der Beziehung zu Jesus zusammen mit dem Bild von der tragischen Gegenwart Israels außerhalb einer Beziehung zu Jesus, das ist es, was den Wunsch, das Vorwort für dieses Buch zu schreiben, bestärkte, noch bevor ich es gelesen hatte.

Dann habe ich es gelesen. Nur ein Jude mit einer tiefen Liebe zu seinem Volk konnte dieses Buch schreiben. Ich sage das nicht allein wegen des persönlichen Mitgefühls des Autors, das das Buch erfüllt, sondern auch weil nur eine jüdische Person die Einwände gegen das Zeugnis der Botschaft von Jesus Christus so klar herausarbeiten kann. Das bedeutet auch, dass das Buch emotional und intellektuell auf die Zeit nach dem Holocaust abgestimmt ist, die besonders im Westen zugleich eine pluralistische Welt ist.

Avi Snyder wuchs in einem konservativen jüdischen Elternhaus in New York City auf und kam 1977 durch ein Traktat von *Jews for Jesus* und dem Zeugnis christlicher Freunde zum Glauben an Jesus. Er hat am Fuller Theological Seminary Missiologie studiert und seit 1978 bei *Jews for Jesus* in den USA, Großbritannien, der früheren UdSSR, Deutschland und Ungarn mitgearbeitet. Derzeit lebt er mit seiner Frau Ruth in Budapest und leitet die Arbeit von *Jews for Jesus* in Europa und Russland. www.jewsforjesus.org

Nichts davon ist rein theoretisch. Wenn du zum Beispiel sagen würdest: „Es ist für einen Juden unmöglich nach dem Horror des Holocaust noch an Jesus zu glauben“, dann wird er sagen:

„Ich wünschte, ich könnte dich ermutigen, Manfred und Laura Wertheim, Rachmiel Frydland, Vera Schlamm, Eleazer Erbach, Rose Price oder Carl Flesch zu fragen, ob es so ist, dass der Holocaust es für einen Juden unmöglich macht, zum Glauben zu finden. Das sind nämlich einige von vielen Juden, die durch das Inferno des Holocaust gegangen sind und zum Glauben an Jeschua fanden.“

Wenn du sagen würdest: „Du machst dir ja nicht klar, welch eine unaussprechliche Geschichte des Umgangs der

christlichen Kirche mit den Juden es durch die letzten 2000 Jahre gegeben hat“, so würde er diese Klage ausbreiten:

„Es können so viele Verbrechen gegen Juden zurückgeführt werden auf die antijüdische Lehre der Kirche: Anklagen der Kirchenväter gegen Gottesmörder; jüdenfeindliche Gesetze im dunklen Mittelalter; das Abschlachten europäischer Juden durch Kreuzfahrer auf ihrem Weg das Heilige Land zu „befreien“; die Ausweisungen, die Folter, die Tötungen und die gewaltsame Taufe durch die Inquisition; die Ritualmordanklagen und die Pogrome in Europa und Russland; mehr noch: Die antisemitischen Lehren in der Kirche waren ebenso ein erheblicher Faktor der Unterstützung für die Nazis wie das wohlwollende Wegschauen von vielen in der Kirche während des Holocaust. Es ist nicht verwunderlich, dass es für uns Juden so schwer ist, Jeschua überhaupt fair und unvoreingenommen zuzuhören.“

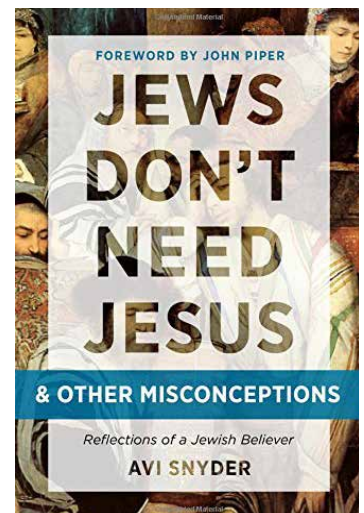
Würdest du sagen: „Der Glaube an Jesus als Messias wäre das Ende meiner jüdischen Existenz“, antwortete er:

„Der Glaube an Jeschua ist keine Bedrohung für eine jüdische Existenz, sondern eine Bekräftigung unserer Identität als Juden. Der Gott, der uns durch den Glauben an Jesus rettet, ist der gleiche Gott, der unsere jüdische Identität durch den gleichen Glauben sogar noch vertieft. Viel häufiger erleben Juden, die an Jesus glauben, eine vertiefte Verbindung zu ihrem jüdischen Erbe und ihren Wurzeln. Indem wir zu Jesus kommen, entdecken wir, dass wir nach Hause kommen.“

Und wenn du, wie mancher Deutsche sagen würdest: „Ich empfinde, dass wir Deutschen das Recht verloren haben, mit Juden über den Herrn zu sprechen.“, dann würde er dir freundlich widersprechen:

„Du hast nicht nur das Recht, du hast die Verantwortung, es zu tun. Ich glaube, das Gott Juden aus drei Gründen wieder zurück nach Deutschland bringt. Erstens wegen seiner Liebe für das jüdische Volk, zweitens wegen seiner Liebe zur Kirche in Deutschland und drittens wegen seiner Liebe zum deutschen Volk. Gott will, dass mein Volk das Evangelium hört und gerettet wird. Er will, dass deutsche Gläubige wissen, welche Freude es bedeutet, Gottes Volk zu Ihm zu führen. Gott will, dass Deutsche das Evangelium von jüdischen Lippen hören. Und ich denke, dass er will, dass die Welt Juden und Deutsche gemeinsam das Evangelium verkünden sieht. Was für ein Zeugnis der Liebe des Herrn ist das, was für ein Zeugnis der versöhnenden Kraft des Kreuzes.“

Ein Buch wie dieses wird immer gebraucht, nicht nur wegen der Missverständnisse und legitimen Ängste von Juden, sondern ebenso wegen der Fehler und Ängste von Christen.



Aber gerade jetzt, wo ganze christliche Denominationen jedem Bemühen Juden für Jesus zu gewinnen abschwören, wird dieses Buch mehr als je benötigt.

Der Ton, den es anschlägt, ist vollkommen klar: Es ist keine Liebe, seinem Herzen zu folgen, wenn dein Herz eine Theologie vertritt, die der Wahrheit widerspricht.

» Schweigen, wenn es um das Evangelium geht, ist nicht Liebe. Schweigen ist der Feind der Errettung des jüdischen Volkes. Schweigen ist der Feind für die Errettung jedes Menschen.

„Vor achtzig Jahren führte die Tendenz, dem Herzen zu folgen, statt Theologie zu betreiben, zu Preisgabe, Verrat und Vernichtung von einem Drittel meines Volkes. Heute führt die gleiche Tendenz dazu, dass das geistliche Wohlergehen des jüdischen Volkes höchster Gefahr ausge-

setzt wird. Ironischerweise erschien diese Tendenz das erste Mal als das Ergebnis eines offenen Hasses, während sie heute im Namen der Liebe auftritt.“

Das sind starke Worte. Aber Juden, die ihre Heiligen Schriften kennen, sind starke Worte gewohnt. „Mein Volk kommt um, weil ihm die Erkenntnis fehlt“ (Hos 4,6). Es sind nicht Hass, nicht Ignoranz, nicht Naivität und nicht Mutmaßungen, die Avi Snyder motivieren, bei seinem Volk dafür einzutreten, dass sie sich zu Jesus wenden und bei uns, dass wir sein Anliegen teilen: Es ist Liebe!

„Um Zions willen darf ich nicht schweigen, um Jerusalems willen will ich nicht ruhen, bis das Recht aufstrahlt in ihm wie das Morgenlicht, und seine Rettung wie eine Fackel in der Nacht.“ (Jes 62,1)

Als Nichtjude hat mich dieses Buch dazu bewegt Jesus mehr zu lieben und Juden mehr zu lieben. Bestimmt liegt Avi Snyder richtig:

„Schweigen, wenn es um das Evangelium geht, ist nicht Liebe. Schweigen ist der Feind der Errettung meines Volkes. Schweigen ist der Feind für die Errettung jedes Menschen.“ ■

IM NAMEN DER WISSENSCHAFT: DAS URTEIL IST GESPROCHEN

Über eine launige Abrechnung mit Schöpfungsglauben und Intelligent Design durch Harald Lesch bei „Terra X“ im ZDF

In der bekannten ZDF-Sendung „Terra X“ vom 22. Februar 2017 beschäftigte sich der durch Wissenschaftssendungen bekannte Astrophysiker Dr. Harald Lesch mit der Frage, ob Gott die Welt erschaffen hat. Der 8-Minuten-Beitrag¹ ist eine launige Verunglimpfung von „Kreationismus“ und „Intelligent Design“ und ein Musterbeispiel einseitiger „Beweisführung“.

Der Einstieg

Harald Lesch beginnt mit der Feststellung, dass in Deutschland 18 % der Menschen (in USA sogar 40 %) glauben, dass Gott den Menschen geschaffen habe. Das seien Kreationisten. Er definiert diese Gruppe so:

„Das sind die Leute, die sagen, da brauchen wir nur in der Bibel reinzugucken, und wenn wir jetzt die Bibel wörtlich auslegen, dann sehen wir doch, was der Fall ist.“

Sie würden sich aber nicht Fundamentalisten nennen, sondern „Anhänger der Intelligent-Design-Theorie“, „um auch ein bisschen die Probleme mit der Wissenschaft zu vermeiden“.

¹ <https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/videos/lesch-und-co-kreationismus-102.html>

Begonnen wird also mit einer karikaturhaften Beschreibung und einem sachlichen Fehler, indem Kreationismus (bzw. Fundamentalismus) mit „Intelligent Design“ gleichgesetzt wird. Die These des „Intelligent Design“ wird im weiteren so charakterisiert: Lebewesen seien so kompliziert, dass sie nicht von alleine entstanden sein können, sie müssen erschaffen worden sein. Das ist im Grundsatz zwar korrekt, bleibt aber sehr ungenau. Dann folgt die nächste Karikatur: Befürworter des Intelligenten Designs würden glauben, dass der Mensch „von außen in die Naturgeschichte hineingesetzt worden sei“ – „plotsch – und dann sagt ihm der Designer, nachdem er ihn designt hat, jetzt mach dir die Erde untertan“. Das sei eine schöne „Machtvorstellung“, so der Autor der Sendung. Vielleicht sind ja meine Ansprüche zu hoch, wenn ich von einem solchen TV-Format erwarte, dass der biblische Auftrag „Macht Euch die Erde untertan“ ernsthaft und sachgemäß erklärt wird.

Reinhard Junker

ist Leiter der *Studiengemeinschaft Wort und Wissen*. Er promovierte mit einer fächerübergreifenden Arbeit zur Evolutionshypothese. www.wort-und-wissen.de

Die Beweisführung

1. „Beweis“: Nachklänge der Evolution

Nachdem die Thesen über Kreationismus und Intelligent Design dem Zuschauer fehlerhaft und karikiert präsentiert worden sind, geht Lesch wie in einem Gerichtsverfahren zur Beweisführung über: „Was wäre denn ein Anzeichen dafür, dass der Mensch von einem Säugetier abstammt?“ Lesch bringt

einen „Kronzeugen“ (wie er es nennt): der amerikanische Schauspieler Mark Wahlberg – er sei ein Zeuge für die Evolutionstheorie. Warum? Er hat drei Brustwarzen, und die



Prof. Dr. Harald Lesch bei einem Vortrag: Es geht überall in der Natur mit rechten Dingen zu.

überzählige ist – wie bei anderen Menschen mit einer zusätzlichen Brustwarze – entlang der sogenannten „Milchleiste“ positioniert. Genauere Erklärung? Erneut Fehlanzeige. Dumm jedenfalls, dass normale Brustwarzen immer paarig auftreten und unpaariges Vorkommen nicht gut als „Nachklang“ zu einer Abstammung von nichtmenschlichen Säugetieren passt. Doch selbst wenn es passen würde: Dieser Formbildungsfehler ist völlig unabhängig von Evolution erklärbar; er hängt mit der Art der Verwachsung von Hautpartien während der Embryonalentwicklung zusammen.²

2. „Beweis“: Was ähnlich aussieht, stammt voneinander ab

Der nächste Zeuge ist das Ähnlichkeits-Argument, dessen Popularität damit erneut unterstrichen wird. Demnach verweisen Ähnlichkeiten verschiedener Arten von Lebewesen auf einen gemeinsamen Vorfahren. Lesch demonstriert das an einem Drahtmodell, durch dessen Verformung unterschiedliche Gestaltungen wie ein Zylinder, eine Kugel oder andere Formen erzeugt werden können. Das nenne man Homologie – Strukturen also, die „eine ähnliche Form haben, aber unterschiedliche Funktion“ – und so etwas finde man zum Beispiel bei den Vordergliedmaßen der verschiedenen Wirbeltiere. Dort sei auch „durch Zusammendrücken die Funktion verändert“.

Der ungeschulte Zuschauer merkt hier vermutlich nicht, dass das Drahtmodell zur Veranschaulichung von Evolution denkbar ungeeignet ist: Es verformt sich schließlich nicht von alleine. Außerdem kann es in seiner Funktionalität kaum mit der Funktionalität lebender Strukturen verglichen werden. Und wenn wir schon dabei sind, „Zeugen“ aufzurufen. Der Zeuge „Homologie“ spricht keine klare Sprache und kann – um im

² Überzählige Brustwarzen, die gehäuft entlang der sog. „Milchleiste“ vorkommen, sind nach Erich Blechschmidt (1985) sog. „Grenzfälle des Normalen“, da diese Warzen bevorzugt an Gewebeverdichtungen auftreten, und diese sind entlang der Milchleiste vergleichsweise wahrscheinlich. Sie können damit aus den ontogenetischen Bedingungen vollständig verstanden werden. Überzählige Warzen kommen seltener aber auch an anderen Stellen (z.B. am Arm) vor und können dann definitiv nicht als evolutionäre Rückschläge (sog. Atavismen) gedeutet werden.

Bild zu bleiben – gar nicht mitteilen, ob der „Täter“ ein Schöpfer war oder rein natürliche Prozesse. Dazu müssten weitere Zeugen aufgerufen werden bzw. der Zeuge „Homologie“ genauer nach seiner Entstehungsgeschichte „befragt“ werden.

3. „Beweis“: Was nicht optimal erscheint, kann nicht erschaffen sein

Nach dem oberflächlich und irreführend präsentierten Homologie-Argument anhand des Drahtmodells steigert sich Lesch und ruft die Wale auf:

„Der hatte keine Wahl – der Wal. Das ist also ... ein deutlicheres Beispiel gegen einen intelligent Designer als den Wal gibt's eigentlich gar nicht“ (so wörtlich!).

Begründung: Die Brustflosse sei gar keine Flosse; ein Designer hätte die Walflosse anders gebaut, nicht mit so deutlichen Ähnlichkeiten im Skelettbau mit Vorderextremitäten von landlebenden Säugetieren.

Woher Harald Lesch weiß, wie ein guter Designer die Walflosse richtig hätte konstruieren müssen, bleibt an dieser Stelle sein Geheimnis. Jedenfalls kann er seine Behauptung wieder nicht begründen; dazu müsste er z.B. mindestens den Plan für einen besseren Wal liefern.

» Der Wal hat keine Hinterbeine, die von der Evolution übriggeblieben sind, sondern Bauchknochen, an denen Muskeln für Darm und Geschlechtsorgane ansetzen.

4. „Beweis“: Die „Beine“ des Wals

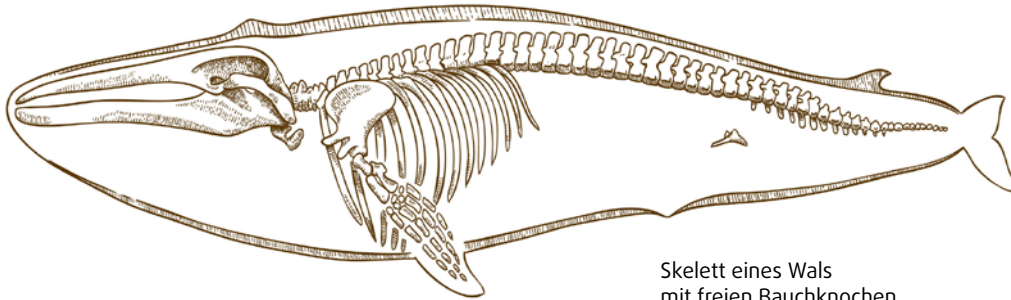
Etwas spannender ist da schon sein Hinweis, dass der Wal „Hinterbeine“ habe. Das aber wird von Harald Lesch nicht korrekt dargelegt: Es sind die Bauchknochen gemeint, die immer wieder als Reste von Becken und Bein Knochen interpretiert wurden, die aber äußerlich gar nicht sichtbar sind. Warum spricht er dann von „Beinen“ beim Wal? Also habe der Wal einmal an Land gelebt, so schließt Lesch scharfsinnig.

Hier fehlen wieder wichtige Informationen, die auch eine Deutung erlauben, ohne Evolution als Erklärung zu bemühen. Die Bauchknochen haben nämlich lebenswichtige Funktionen als Muskelansatzstellen für Darm und Geschlechtsorgane und zeigen folgerichtig einen Sexualdimorphismus, d.h. sie sind bei männlichen und weiblichen Walen anders geformt. Warum sollten sie also nicht genauso geschaffen worden sein? Warum sollte also Evolution die einzige Erklärung sein? Wieder ist die Darlegung und Argumentation selektiv, einseitig und irreführend. Leschs märchenhafte Geschichte über den mutmaßlichen Walvorfahren geht weiter:

„Mit dem ausgerüstet, was er so hatte an Instrumenten, isser dann ins Wasser gegangen und dann wurde das umfunktioniert. Also hier sieht man deutlich dran, wie Evolution funktioniert.“

Genau diese Verwandlung, den Prozess der Evolution, sieht man eben gerade nicht, auch weil der Vorgang der behaupteten

Umformung und Umfunktionierung sich bis heute einer soliden Erklärung entzieht. Die umfangreiche Liste von notwendigen evolutionären „Umbaumaßnahmen“ im übrigen Organismus des Walvorfahren bleibt zudem bei der Beweisaufnahme Leschs außen vor.³ Den in der Regel fachfremden Zuschauer kann man so beeindrucken und überzeugen. Ist das der Anspruch, den wir an eine wissenschaftliche Erklärung stellen?



Skelett eines Wals
mit freien Bauchknochen
©123rf.com andreoleynik

Eine Beweisaufnahme im Gericht muss bekanntermaßen so vollständig wie möglich sein. Pickt man nur anscheinend passende Indizien und Befunde heraus und ignoriert einen Großteil anderer Daten, könnte so mancher Unschuldige des Mordes überführt werden.

Ein bisschen Theologie

Nach der Beweisaufnahme wird es noch ein bisschen theologisch. Es kommt, was kommen muss: Gott sei nur noch ein Lückenbüßer, der nur noch dort sei, wo man keine Erklärung findet, nicht mehr das Größte, über das hinaus nichts mehr gedacht werden könne. Warum das so sein soll, wird von Lesch nicht einmal ansatzweise erklärt, es wird einfach behauptet.

Früher sei das Lückenbüßer-Verständnis noch entschuldigbar gewesen, denn da musste man an die Götter appellieren, weil man irgendwelche Naturphänomene wissenschaftlich nicht erklären konnte – zum Beispiel, wie ein Gewitter funktioniert (ein abgegriffeneres Beispiel war wohl nicht zu finden). Heute wüssten wir, dass da nichts Göttliches im Spiel ist. Man brauche weder den Gott Donar noch den Blitze schleudernden Zeus. Und so sei es die letzten 400 Jahre gegangen: Gott wurde immer weniger benötigt.

Die Theologie habe aber darauf bestanden, dass Gott da sei, wo die Wissenschaft nicht ist bzw. noch nicht ist. Wissenschaft sei absolut „gottfrei“ und suche nicht nach übernatürlichen Erklärungen. Es gebe in physikalischen Gleichungen keine Integrale von Null bis Gott. Also ist Gott offenbar überflüssig, sollte man meinen – aber nein: Zum Abschluss beruhigt Lesch seine Zuschauer mithilfe eines irrationalen Sprungs durch eine Art Beruhigungspille: „Trotzdem muss es [Wissenschaft] keine gottlose Veranstaltung sein.“ Was immer das dann noch heißen soll.

³ [Z.B. hat der Wal eine von Landsäugetieren verschiedene Knochenstruktur, die hinteren Rippenpaare sind als „Fleischrippen“ nicht mit der Wirbelsäule verbunden, sein „Nasenloch“ hat er oben auf dem Kopf, er besitzt spezielle Unterwasserohren.]

An diesen letzten zwei Minuten des Beitrags ist so ziemlich alles falsch, was nur falsch sein kann. Gott kann natürlich nur an seinen Spuren erkannt werden. Diese Spuren zeigen sich in dem, was man erforschen kann, nicht in dem, was man nicht weiß. Das wusste die Theologie schon immer – ganz im Gegensatz zu dem Strohmännchen-Argument, das Lesch und viele andere erfinden, wonach Gott in den Lücken empirischer

Forschung gesucht werde. Es geht gar nicht um Lücken, sondern um die Frage, wie die ursprüngliche Entstehung eines Naturgegenstandes hinreichend erklärt werden kann. Von „Lücken“ kann man nur sprechen, wenn ein Ganzes vorhanden ist, in dem das eine oder andere fehlt. Als dieses Ganze gilt heute üblicherweise der Naturalismus. Das ist die Sicht von der Welt, wonach alles, was existiert, allein durch Innerweltliches, Naturgesetzmäßigkeiten, Zufall und weitere Randbedingungen zu erklären sei. Diese Sichtweise ist aber weder bewiesen noch beweisbar und zudem sehr wenig plausibel.⁴ Die massiven Defizite des Naturalismus werden also nebenbei beschönigend als Lücken kleingeredet.

Harald Lesch vermischt zudem die Frage des Funktionierens von Naturerscheinungen mit der Frage ihrer Entstehung bzw. den Forschungsansatz einer empirischen Naturwissenschaft mit der Frage nach dem Ursprung, also der naturhistorischen Forschung. Dass das methodisch unsinnig und irreführend ist, kann man sich durch Vergleiche leicht klar machen: Empirisch

empirisch

» Die christliche Theologie hat Gott im Hinblick auf die Natur nie als Lückenbüßer verstanden, der nur für das zuständig ist, was der Mensch (noch) nicht erklären kann. Gott ist Schöpfer und Erhalter.

naturwissenschaftlich kann man z.B. den Urheber eines Gemäldes oder eines Musikstücks nicht erfassen, indem man z.B. die Farben chemisch analysiert oder die Tonhöhen und -längen. Man kann aber Indizien finden, die unmissverständlich auf den Urheber hinweisen, indem man Kennzeichen oder charakteristische Formen eines bekannten Künstlers entdeckt. Dabei wird nicht anhand irgendwelcher Lücken des Kunstwerks auf die Existenz eines Künstlers geschlossen, sondern von den besonderen Merkmalen dessen, was er geschaffen hat, abgeleitet.⁵ ■

⁴ vgl. Widenmeyer, M. (2015) Welt ohne Gott? Eine kritische Analyse des Naturalismus. Holzgerlingen, 2. Auflage.

⁵ Zum angeblichen Lückenbüßerargument sei auf folgende Artikel hingewiesen: Fachwissenschaftliche und philosophische Aspekte: „Das Design-Argument in der Biologie – ein Lückenbüßer?“, www.wort-und-wissen.de/artikel/a19/a19.pdf; theologische Aspekte: „Das Design-Argument und der Bastler-Lückenbüßer-Gott“, www.wort-und-wissen.de/artikel/a07/a07.pdf

WARUM WIR WEITER WIDERSPRECHEN

Die Autorität der Bibel bleibt für uns unverzichtbares Erbe der Reformation

Ist die Reformation jetzt erledigt? Ist sie, wie manche erwo-gen haben, gar ein gescheitertes Projekt? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir zur Reformation und ihren Kernüberzeugungen selbst zurück. Wir müssen uns daran erinnern, dass die Reformation in ihrem Kern keine politische oder soziale Bewegung war, sondern eine theologische. Die Reformation wurde aus Martin Luthers innerer Verpflichtung zum Sola Scriptura als dem Materialprinzip der Reformation geboren. Das Sola Scriptura bekräftigt, dass die Bibel allein die letzte und unfehlbare Autorität für Leben und Lehre ist. Diese Verpflichtung zur Heiligen Schrift verdeutlicht die Konturen der reformatorischen Überzeugung. Es war diese Bindung an die absolute Autorität der Schrift, die den Reformatoren den Mut gab, sich mit ihrer Verkündigung des Evangeliums von Rom zu trennen.

Wahres Christentum und die wahre Evangeliumsverkündigung hängen an einer starken Bindung an die Autorität der Schrift. Darum ist die Inspiration, die Irrtumslosigkeit und Autorität der Bibel seit der Zeit der Reformation unter ständigem Beschuss. In der Aufklärung konfrontierten moderne Philosophen wie Descartes, Locke und Kant die westliche Kultur mit einer Serie von Fragen, die die Wahrnehmung von Wahrheit im westlichen Bewusstsein letzten Endes veränderte. Das Ergebnis war ein geradezu totalitäres Aufzwingen des wissenschaftlichen Modells von Vernunft auf alle Wahrheit. Das besteht in der Behauptung, dass allein wissenschaftliche Daten objektiv verstanden, objektiv bestimmt und objektiv verteidigt werden können. Mit anderen Worten erlaubte diese moderne Weltansicht nicht die Annahme einer besonderen Offenbarung und attackierte offen die Möglichkeit eines übernatürlichen Eingreifens in die Weltgeschichte. Die Moderne brachte die Kirche des Herrn Jesus Christus in eine erhebliche intellektuelle Krise.

In den Vereinigten Staaten forderte eine besondere amerikanische Philosophie, die als Pragmatismus bekannt wurde, die absolute Autorität und Vertrauenswürdigkeit der Schrift weiter heraus. Pragmatismus war die Idee, dass Wahrheit eine Sache von gesellschaftlicher Verhandlung ist und dass Ideen nur Instrumente sind, deren Zuverlässigkeit davon bestimmt ist, ob sie ein bestimmtes gerade aktuelles Erfordernis befriedigen. In den Augen eines Pragmatikers sind Ideen nichts als vorteilhafte Antworten auf aktuelle Herausforderungen und Wahrheit ist per Definition immer relativ zur Zeit, zum Ort, dem Bedürfnis und der Person.

Den meisten von uns ist bewusst, dass die Moderne den Weg für die Postmoderne frei gemacht hat, die aber einfach die Moderne in ihrer letzten Gestalt ist. Postmodernismus ist nicht mehr als die logische Weiterführung des Modernismus in eine neue Stimmung. Mit der Behauptung dass jeder Begriff von Wahrheit eine soziale Konstruktion ist, sind Postmodernisten in einem totalen Krieg mit der Wahrheit selbst. Es handelt sich

um ein Abbruchprojekt, bei dem jede religiöse, philosophische, politische und kulturelle Autorität niedergerissen wird. Ein Postmoderner, der seiner Zeit voraus war, Karl Marx, warnte davor, dass im Licht der Moderne, „alles, was fest ist, sich in Luft auflöst“.

Der einzige Weg um sowohl dem rationalistischen Anspruch des Modernismus als auch dem hermeneutischen Nihilismus des Postmodernismus zu entkommen ist die Lehre von der Offenbarung, die Rückkehr zur Lehre Sola Scriptura. Christen müssen sich daran erinnern, dass wir durch die Lehre von der Inspiration und Autorität der Schrift, die uns die Reformatoren hinterlassen haben, trotz der philosophischen und theologischen Probleme der Gegenwart Vertrauen auf Gottes Wort haben können. Gott hat auf einem vernünftigen Weg zu uns gesprochen, in Sprache, die wir verstehen. Und er hat uns das Geschenk der Offenbarung gegeben, die für uns die großartige Bekanntmachung von Gott selbst bedeutet.

Tatsächlich tobt der Krieg gegen die Autorität der Heiligen Schrift seit der Reformation und setzt sich in unserer Generation fort. Der Theologe J. I. Packer erzählte einmal über seine Beteiligung an dem Kampf um die Irrtumslosigkeit und

Alfred Mohler

ist Präsident und Professor für Christliche Theologie am Southern Baptist Theological Seminary in Louisville. *Übersetzung und Nachdruck aus Tabletalk mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries*

» Die Heilige Schrift verlangt von uns den Widerspruch gegen jedes falsche Evangelium und gegen jede Weltanschauung, die letztlich dem Menschen schadet.

Autorität der Bibel. Er zeichnete seine Beteiligung bis zurück zu einer Konferenz in Wenham 1966 nach, als er Professoren evangelikaler Institutionen damit konfrontierte, dass sie es ablehnten, die ganze Wahrheit der Schrift zu bekennen. Das ist mehr als 50 Jahre her und der Kampf um die Zuverlässigkeit der Bibel ist nicht vorbei, auch nicht auf lange Sicht.

Als Evangelikale müssen wir das Erbe der Reformatoren erkennen. Wir dürfen nicht kapitulieren und zu abgeschwächten Modellen der Lehre von der Schrift schwenken. Das Bekenntnis der göttlichen Inspiration und Autorität der Bibel stand im Zentrum des reformatorischen Glaubens seit dem 16. Jahrhundert. Wir sind diejenigen, die zusammen mit den Reformatoren bekennen, dass wenn die Schrift spricht, dann spricht Gott. Die Schrift ist allein die absolute Autorität für Leben und Lehre. Unsere Theologie hängt in gewissem Sinn an der Richtigkeit dieser einen Grundlage.

Die Theologie der Reformation kann nicht lange überleben, wenn sie sich nicht auf die Autorität der Schrift über allen anderen Autoritäten verpflichtet. Ohne die Autorität der Schrift sind unsere theologischen Überzeugungen nur Vermutungen und unser Predigen wird zu nicht mehr als der Darstellung von menschlichen Dummheiten.

Weil uns Christen der scharfe Gegenwind von viel falschem Evangelium und der Kultur als ganzer ins Gesicht bläst, müssen wir weiter Widerspruch erheben. Die Schrift verlangt diesen Widerspruch von uns. Wir müssen jedem falschen

Evangelium widersprechen und jeder Weltanschauung, die letztlich dem Wohlergehen des Menschen schadet. Wir müssen weiter festhalten an der zentralen theologischen Überzeugung der protestantischen Reformation und an dem Vorrang und der Autorität der Schrift. Wir werden dann nicht scheitern, sondern sehen, wie die Schrift recht verkündigt wird, die Kirche gebaut wird und die Botschaft des Evangeliums jeden Winkel der Erde erreicht.

Nachdem wir den 500ten Geburtstag der Reformation gefeiert haben, ist meine Hoffnung, dass die Theologie der Reformatoren neues Leben in der heutigen Kirche findet. Die Gesundheit der Kirche steht im direkten Zusammenhang mit der Entschlossenheit, mit der wir uns an die Autorität und Vertrauenswürdigkeit der Bibel binden. ■

BUCHBESPRECHUNG

Karl-Heinz Vanheiden und Thomas Jeising. *Haben sie wirklich gelebt?. Warum biblische Personen mehr als literarische Figuren sind.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2017, 160 S. Taschenbuch. ISBN: 978-3-86353-468-4. 8,90€

Haben die im Alten Testament erwähnten Personen wirklich gelebt? Oder handelt es sich bei ihnen nur um literarische Figuren, die der Fantasie irgendeines antiken, eine bestimmte theologische Absicht verfolgenden Verfassers entsprungen sind? Über viele Jahrhunderte der Kirchengeschichte hinweg ging man fast einhellig von der Historizität dieser Personen aus. Doch seit dem Aufkommen der liberalen Theologie im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert, die sich insbesondere der historisch-kritischen Methode bei der Analyse von Bibeltexten bedient, hat sich das grundlegend geändert, sodass heute Elemente dieser Theologie bis in freikirchliche Kreise hinein zu finden sind. Umso wichtiger und notwendiger ist deshalb eine Stellungnahme im Sinne einer bibeltreuen Apologetik, die mit diesem Buch vorliegt.

In fünf Kapiteln thematisieren die Autoren, die beide für den Bibelbund tätig sind, prägnant, gut gegliedert und übersichtlich die meisten Fragen, die mit der Verortung biblischer Geschichte in Raum und Zeit zu tun haben. Sie gehen auch auf

Arbeitsmethoden und Konsequenzen einer Theologie ein, die biblische Geschichten und Ereignisse kurzerhand zu „Mythen“ erklärt und bei biblischen Personen allenfalls noch einen „historischen Kern“ übrig lässt.

Ein hilfreiches, zum weiteren Bibelstudium anregendes Buch. Dem aufmerksamen Leser wird vielleicht auffallen, dass es keine Quellenangaben enthält, wie sie in anderen derartigen Werken meist in Fußnoten zu finden sind. Auch hätte sich der eine oder andere Interessierte bibliografische Angaben zu weiterführender Literatur gewünscht, die geeignet ist, das Gelesene zu vertiefen. Doch insgesamt gesehen wird dem Leser mit diesem Buch ein empfehlenswertes Hilfsmittel in die Hand gegeben, wenn er in der Auseinandersetzung mit der Bibelkritik fundierte Argumente sucht. Das Buch verdeutlicht: In Zeiten postmoderner Beliebigkeit gibt es gute Gründe, „an alles [zu glauben], was im Gesetz und den Schriften der Propheten steht“ (Apg 24,14; NeÜ).

Joachim Köhler, Steinhagen bei Bielefeld



BIBELBUND-TERMINE 2018

9. Reher Bibelbund-Konferenz

26. Oktober - 1. November 2018

Thema: **Mit Hoffnung in die Zukunft**

mit Bibelarbeiten zur Offenbarung und Referaten zu aktuellen Herausforderungen des Glaubens mit verschiedenen Referenten im Christlichen Erholungsheim Westerwald, Heimstr. 49, 56470 Rehe, Tel. 02664-5050

Bibelbund-Seminar des Bibelbundes Schweiz

10.-13. Mai 2018

Thema: **Die Glaubwürdigkeit der 5 Bücher Mose**

mit Benedikt Peters und weiteren Referenten in Männedorf am Zürichsee
Anmeldung: Bibelheim, Hofenstrasse 41, CH-8708 Männedorf, Telefon 0041 44 921 6311
Infos: a.sigrist@bibelbund.ch

Herausgegeben vom **Bibelbund e.V.**, Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz.

Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: jeising@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86, 15732 Schulzendorf.

Telefon: 033762 465 673 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.

Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.

Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC GENODED1DKD